



Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 4. April.

Die Pistolen-Lehre.

(Wahr.)

Auf einem Kaffeehause zu R. saß ein kleiner Mann, rauchte sein Pfeifchen und las Zeitungen. Er war durchaus schwarz, aber modisch angezogen: eine irdene Pfeife, ein sehr weißer feiner Jabot und ein weißes Halstuch, waren das einzige Weiß an der ganzen Kleidung des Mannes.

Kurz darauf stürmte der Major von L. herein. Ein Mann, der eine Ausnahme unter den Kameraden seines Ranges machte; der Alle brüskirte, die er sah; dem jeder Vernünftige gern aus dem Wege ging, weil ihm immer eine Impertinenz auf der Zunge saß. Gleich hinter ihm folgten Lieutenants und Fähnrichs.

Der Major war bei Laune. Er trat hinter den schwarzen Mann, machte Männchen und pukte, zum Schein aus Versehen, das ihm zunächst stehende Licht aus. Sein Gefolge lachte. Der Fremde zündete es sich ruhig wieder an und las weiter. Jetzt kannte der Major seinen Mann. Er konnte ihm was bieten. „Guten Abend, Schulmeisterchen,“ sagte er, bot ihm die Hand und mit demselben Griff war die irdene Pfeife in Stücken.

„Marqueur, andere Pfeife“ rief der Fremde. Das Gefolge lachte lauter. Der Major nannte den kleinen schwarzen Mann einen göttlichen Kerl; da indessen weiter nichts mit ihm anzufangen war, auch der Major zu einer Parthie Whist eingeladen wurde, so ging er mit seiner kleinen Suite in ein Nebenzimmer und man ließ den schwarzen Mann sitzen.

Dieser las seine Zeitungen, rauchte seine Pfeife und trank seinen Thee, ohne nur im mindesten einen Zug von Unwillen über jenen infamirenden Hohn zu äußern.

Nach einer langen Weile stand er auf, ging in das Nebenzimmer, wo der Major spielte, trat vor ihn hin, faßte ihn vorn bei einem Knopf auf der Brust und sagte: „mein Herr, morgen früh schießen wir uns.“

„So, so,“ fiel ihm lachend der Major ins Wort. — Bringen der Herr Schulmeister Desro Fibel mit.“

„Sie haben keine Schande, sich zu schießen mit mir, ich bin See-Capitain in Englisch Dienst. — Morgen früh, sechs Uhr, an dem Ende des Poetenwegs.“

Der Capitain ging, ohne ein Wort weiter zu sagen, fort; der Herr Major lachten noch lange über den kleinen Schulmeister, aber de Wis wollte doch nicht mehr so recht fliesen.

Der schwarze Mann mußte ihm gewaltig ernst ins Gesicht gesehen haben; er ward zerstreut, machte die auffallendsten Fehler im Spiel, und er, dem sonst keiner einen leichten Spott in den Weg werfen durfte, schwieg, als einzige junge Officiere ziemlich deutsch ihm zu verstehen gaben, daß, wenn die erste Lektion des schwarzen Scholarchen heute schon so gut angeschlagen habe, morgen recht viel Besserung zu erwarten sei.

Die ganze gestrige Gesellschaft erschien, mit dem Major, den folgenden Morgen auf dem bezeichneten Plage. Der Capitain erwartete sie schon. Er hatte seine prächtige Uniform an. — Man begrüßte sich gegenseitig sehr artig.

Als die Begleiter des Majors bemerkten, daß der Capitain keinen Secundanten bei sich hatte, offerirte sich einer von ihnen dazu.

„Mein Herr,“ antwortete der See-Capitain, „ich danke. Ich nicht brauche einen Secundanten. Ich meinen Jokay bei mir habe. Falle ich, weiß der, was zu thun. Sie alle sind Officiere von einer Armee, die ich liebe und achte sehr hoch. Sie werden mir nicht thun lassen Unrecht der Gewalt. Herr Major, wenn Sie nicht haben Pistolen, die sind gut, so können Sie wählen eine von meinen.“

Er rief den Jokay herbei; dieser hatte ein Maroquin-Kästchen unterm Arm. Der Capitain öffnete es. Aus Indigo-Sammet-Futeralen bligten vier köstliche Pistolen heraus. Der Major dankte und meinte, er sei auf seine Pistolen eingeschossen. Er war ungemein ernsthaft und feierlich. So hatte ihn kein Mensch noch gesehen. Die Manier des See-Capitains brachte ihn außer Fassung. In diesem festen, ruhigen Gesichte lag sein Tod.

Die Pistolen wurden geladen, funfzehn Schritt werden abgemessen. Die Gegner standen auf ihren Plätzen.

„Mein Herr,“ hub der Secundant des Majors zum See-Capitain an, „Sie sind der beleidigte Theil. Sie haben den ersten Schuß.“

Der Capitain legte an. Todtenstille im Halbkreise der Zuschauer. Der Major erbleichte. Der Capitain setzte ab. „Weil der Herr Major nicht wird haben den zweiten Schuß, wenn ich habe den ersten, soll schießen der Herr Major zuerst.“ „Mein Herr“ entgegnete der Secundant, „Sie scheinen Ihrer Kunst sehr gewiß zu sein. Um so edler ist Ihre Verzichtleistung auf den ersten Schuß. Allein ich, wir alle hier, dürfen dies nicht zugeben. Sie stehen hier allein ohne Secundanten. Sie haben sich unter unsern Schuß, unter unsere Befehle gegeben. Schießen Sie.“

„Nicht sicher scheinen meiner Kunst, sicher sein. Ich nicht Wind machen kann. Meine Pistol schießen sehr gut. Sollen selber sehn.“ „Jokay“ (rief er dem Menschen englisch zu) „wirf etwas in die Höhe;“ der junge Mensch holte sein Taschentuch hervor. „Nein, etwas kleineres, Geld oder einen Knopf, oder so etwas.“

Der Jokay brachte eine Pflaume aus der Tasche. „Gut, rief der Capitain, wirf sie hoch in die Luft;“ der Junge warf hoch, der Capitain zielte, schoß und die Pflaume flog spritzend in hundert kleine Stücke von einander.

Die Umstehenden ergriff eine panische Ehrfurcht. Der Major war schon lebendig todt. Die Lippen wackelten ihm. Er wollte beherzt scheinen, er wollte dem Capitain seine Bewunderung mündlich zollen, aber er konnte nicht sprechen, die Kehle war ihm plombirt.

Es ging nichts heraus, nichts hinein. Er konnte kaum Athem holen, die Halsbinde hätte ihm plagen mögen.

Der Capitain sprach kein Wort über seinen Pflaumenschuß. Er lud in Gegenwart des Secundanten seine Pistole von neuem und stellte sich auf seinen Platz. Auch der Major nahm wieder Platz. Er hatte sich ein wenig erholt. „Schießen Sie, Herr Major.“

Der Secundant wollte wieder sprechen, wollte das Recht seines Amtes wieder geltend machen, allein der Capitain ließ ihn nicht zum Wort kommen, sondern rief jetzt etwas rauher:

„Schießen Sie.“

Der Major schuß und fehlte.

„Schießen Sie noch einmal, Herr Major. Sie haben gezielt nicht gut. FALLE ICH, IST ES EIN GLÜCK FÜR DIE ANDERN HERREN HIER. HABEN GELACHT GESTERN ABEND ALLE; MÜSSEN ALLE SEHEN IN MEINE PISTOL, EINER NACH DEM ANDERN.“

Diese Worte strichen wie Bürgengel an den Begleitern vorüber. Jeder betheuerte sich im Innern, nicht gelacht zu haben. Der Secundant widersprach dem zweiten Schuß nicht mehr. Der Major schuß jetzt für sie Alle; lag dieses ernste Ungeheuer nicht im Sande, so schuß es Alle, wie Sperlinge, todt. Die Ueberzeugung hatte jetzt ein Jeder.

Der Major legte an. Ihm kam es schwarz und weiß vor die Augen. Der Mann sah ihm fest und ruhig ins Gesicht. „Gestern,“ sagte er endlich einmal lächelnd, „war ich ihr kleiner Schulmeister, heute muß ich sein Ihr großer. Sie halten zu hoch. So werden Sie mich treffen nicht.“ Der Major schuß und fehlte! Ein kalter Fieberblitz traf Aller Glieder. Jetzt legte der Capitain an. Er setzte wieder ab.

„Herr Major, Sie ein sehr elender Mensch sind. Ich habe gefragt gestern Abend; alle Leute haben gesprochen schlecht von Ihnen. Sie sind in zwei Minuten todt. Sind Sie fertig mit sich, mit Welt und mit großer Gott? Beten sie fromm. Alle Menschen biten Sie ab, die Sie haben beleidigt. Und Gott erbarmt sich ihrer Seele. Meine Herren, Hüte ab, wenn wir sprechen mit großen Meistern der ganzen Welt, müssen wir sein mit unbedecktes Haupt. Beten Sie, Major. — Vater unser, der du bist im Himmel.“ Alle zogen die Hüte, der Jockey sein Mützchen. Eine furchtbare Pause. Keiner konnte ein Glied still halten, so hatte sie des Mannes einfache Rede ergriffen. Dem Major schlug das Herz hörbar. Er stand auf der schrecklichen Schauerbrücke zwischen Leben und Tod. Sein betender Blick flog durch die Wolken. „Amen“ lispelte es von den Lippen der Umstehenden. Die Pflaume, die Pflaume hatte die Herzen gerührt.

Alle bedeckten sich jetzt wieder, die Todesstunde des Majors hatte geschlagen. Er hatte schon keinen Tropfen Blut mehr im Gesichte, er zitterte so heftig, daß er nicht gerade aufstehen konnte.

Seine Dual zu enden, legte der Capitain rasch an, zielte, setzte ab, gab seine Pistole dem Jockey, sagte verdrüsslich: „der Mensch ist nicht werth englisch Pulver,“ und ging.

Am Abend erschien er wieder schwarz im Kaffeehause. Es neckte ihn keiner. Der Major nahm den Abschied.

Die Einschläferer.

In den letzten traurigen Zeiten der Französischen Anarchie gab es bekanntlich eine Bande von Räubern, die man *Chauffeurs*

(Einheizer) nannte. Geschickter, aber weniger grausam, waren die Endormeurs (Einschläferer), die etwa zwanzig Jahr vorher ihr Unwesen trieben. — Einst spazierte ein Gelehrter in einem öffentlichen Garten; ein wohlgekleideter Mann nahte sich ihm und schüttelte ihm die Hand. „Kennen Sie mich nicht?“ — Nein, mein Herr. — „Ich bin ein Kaufmann aus Lille, wo ich Sie vor sieben Jahren gesehen habe.“ — Kann wohl sein; ich war vor sieben Jahren dort, erinnere mich Ihrer aber nicht. Der Fremde zog eine Tabacksdose aus der Tasche: „Beliebt Ihnen?“ — Ich danke, ich schnupfe nicht. — „Mich dünkt doch, Sie schnupften vormals?“ — Ich habe mir's abgewöhnt. — „Aber wie können Sie mich so ganz vergessen haben? Wir waren ja zusammen im Collège d'Harcourt. Besinnen Sie sich nur, ich verlasse Sie einen Augenblick.“ — Der Unbekannte ging, und der Gelehrte setzte seinen Spaziergang fort. Nach einer halben Viertelstunde erschien der Fremde schon wieder, führte dieselben Reden, und präsentirte auch zum zweiten Mal Taback. — Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich nicht schnupfe. — „Verzeihen Sie, ich hatt' es vergessen.“ — Hierauf lud der Unbekannte ihn zum Souper; aber der Gelehrte, dem sein alter Schulfreund immer verdächtiger wurde, und der gerade ein Paar Damen von seiner Bekanntschaft in der Ferne erblickte, ergriff diese Gelegenheit, sich von ihm los zu machen. „Ich war kein Narr, sagte er zu den Damen, daß ich Taback von einem Menschen angenommen hätte, der wohl gar ein Endormeur sein kann. Ich sagte ihm, ich schnupfe nicht. Hätte er freilich gewußt, daß ich erst gestern eine Dose für 50 Louisd'ors gekauft habe —

Si! lassen Sie doch sehen! rief eine der Damen. Der Gelehrte griff in die Tasche — Die Dose war weg. An ihrer Stelle fand er ein Zettelchen mit folgenden Worten: „Da der Herr Doctor keinen Taback mehr schnupfen, so brauchen Sie auch keine Dose.“

Trotz seiner Gewandtheit und Fertigkeit im Stehlen ward dieser Einschläferer dennoch acht Tage später bei einem ähnlichen Streiche von der Polizei ertappt und kurz darauf gehangen.

Jüdische Spione.

Im Jahre 1813 wurde dem Chef des Bureau d'espionage Napoleons, de Lorgne d'Idreville, da er sich flüchten mußte, ein Theil seiner Equipage durch Kosaken abgenommen. Unter dieser Beute fand sich auch eine Liste von Personen, welche als Spione in Deutschland gedient hatten, mit Nennung ihres Namens, der Reisen, die sie in diesen schändlichen Aufträgen gemacht, und der Summen, die sie dafür empfangen hatten. Die Zahl dieser Spione belief sich auf 200 und darunter waren über 150 Juden.

Sprachbemerkungen.

Keinen Wein einschenken.

Das Ansehn dieser Redensart steigt im Werthe mit jedem Tage; denn je häufiger und künstlicher die Weinverfälschungen werden, desto feltner und also kostbarer muß auch das Einschenken des reinen Weines werden. —

Hopsen und Malz ist an ihm verloren.

Diese Redefigur, welche an jene herrlichen Zeiten erinnert, wo der Deutsche noch ein kräftiges Glas Bier als köstlichen Labetrunk

schäfte, — wo selbst Monarchen einander mit Bier aus dem Mutterfäßchen beschenken, — muß mit der Zeit auf bloßes Malz sich reduciren, da bekanntlich der Hopfen immer feltner in unsern Bieren wird.

R. R.

Gute Lehre eines Braminen.

Drei Viel und drei Wenig sind dem Menschen höchst nachtheilig: viel reden, und wenig wissen; viel verthun, und wenig haben; viel sich dünken, und wenig geken. —

Er.

A n e c d o t e n.

Einem jungen Manne ward wenige Tage vor einer Maskerade ein Billet geschickt. Es ist von einer Dame. Sie schreibt ihm, „daß seine Liebenswürdigkeit sie zu einem Entschlusse bewegt habe, den man ihrem Geschlechte sonst nie verzeihen dürfe. Sie wünsche nehmlich seine nähere Bekanntschaft zu machen, bäte um ein Rendezvous auf dem Maskenballe, um 1 Uhr auf dem Balkon, und erwartete als Fledermaus ihn dort, mit dem beigeschlossenen rothen Bändchen am Knopfloche, wo dann das weitere erfolgen solle.“ — Die Uhr schlägt Eins, und der junge Mann tritt unter Amors Patrozinium auf den Balkon, sein Bändchen am Knopfloche. Ein lautes Gelächter von jungen Leuten und Bekannten bewillkommt ihn. Er fragt nach der Ursache — man erpectorirt sich — und siehe! ein Jeder von ihnen hat ein ähnliches Billet aufzuweisen — eine Fledermaus ist aber nirgends sichtbar. Ist der Spaß nicht artig? — Die Billete waren nicht alle von gleichem Inhalte und Werthe, sondern nach Umständen abgefaßt,

doch hatten sie alle Eine Wirkung hervorgebracht.

Mit einem Kinde von 6 Jahren ward der lateinische Unterricht angefangen. Jedes einzelne Wort, das der lebhafteste Knabe ins Gedächtniß aufnahm, steigerte seinen Eifer und er sprach von keinem Wunsche mehr, als recht bald lateinisch zu sprechen. In dieser frohen Stimmung fragte er beim Schlafengehen seinen Lehrer: „ob er nun auch lateinisch träumen werde?“ —

Die edle Fürstin und der weibliche Bel-Esprit.

Eine reisende Schriftstellerin wünschte während ihres Aufenthalts in einer großen Stadt einer musicalischen Academie, die wöchentlich gehalten wird, beizuwohnen: aber da sie für denselben Tag zu einem Gastmahle eingeladen war, hatte sie die Naivetät, den verdienstvollen Directeur ersuchen zu lassen, er möchte eine halbe Stunde später anfangen. Er schlug es ab, weil ihm natürlich der Besuch, den Madame machen wollte, nicht bedeutend genug schien, vielleicht hundert andre Damen so lange aufzuhalten. Sie wendete sich mit ihrer Bitte an eine Fürstin, von der sie wußte, daß sie den Directeur mit ausgezeichnete Gewogenheit beehrte, — und bat dieselbe, ihn zur Erfüllung ihres nicht bescheidenen Wunsches zu bewegen. „Madame, antwortete die edle, humane Herzogin, die Academie geht um halb sechs an; ich werde ein Viertel nach fünf da sein.“ —

A p h o r i s m e.

Es ist gut, jedes Vergnügen einmal zu kosten, um die schlechten desto leichter entbehren zu lernen. Aber es ist besser, auf manche

Bergnügungen gänzlich zu verzichten, um die bessern desto ungestörter und reiner genießen zu können. Der Grundsatz, man müsse alles mitmachen und mitgenießen, aber auch alles lassen können, verdient wenig Empfehlung, obschon sich wenig einwenden ließe, wenn alle Menschen in Praxi ihm treu zu sein Muth, Kraft und Verstand genug besäßen. Denn abgerechnet, daß das Mitmachen und Mitgenießen nicht immer ohne solche Folgen abläuft, die durch das nachherige Verzichtsthan nicht wieder gut gemacht werden können: so ist es auch eine der schwersten Aufgaben der Sittlichkeit, sich etwas an sich Schlechtes zu versagen, was uns bisher Vergnügen gewährte, und nur in seinen Folgen Gift zu werden droht.

Die fünf Sinne beim Trinken.

Mein Auge sieht den firmen Wein,
Die Hände greifen nach dem Glase,
Die Zunge schlürft ihn gierig ein,
Sein Wohlgeruch dampft in die Nase;
Wo bleibt nun das Gehör, mein Trinkumpan?
Ich stoße klingend mit dir an!

Charade.

Die ersten Silben werden euch
Den Tisch genau benennen,
An dem wir alle, arm und reich,
Zu Gaste gehen können.
Zwar sitzt der Herr nicht selbst daran,
Trotz seiner vielen Gäste;
Doch giebt er, was man geben kann,
Das Herrlichste und Beste.
Du gehst zu diesem Labungsort
Durch die geweihte Pforte,
Und alle Tischgespräche dort
Sind heilig ernste Worte.

Die dritte Silbe ist dem Baum
Als Schmuck durchs Haar gewunden,

Doch wehn die rauhen Lüfte kaum,
So hast du in dem öden Raum
Den Schmuck nicht mehr gefunden.

Das Ganze steht erhaben dort,
Das Erstere zu zieren.
Es reißt dich zur Begeisterung fort,
Und weiß dein Herz zu rühren.
Die Kunst hat dir es aufgestellt,
Die Himmlische dem Staube,
Und eingeweiht hat's für die Welt
Die Andacht und der Glaube.

Auflösung des Räthsels in Nr. 13: Band.

Chronik des Regierungsbezirks Merseburg. Erfindung.

Der Schlosser Honigmann in Hettstädt hat eine Laterne an Feuersprizen zu befestigen erfunden, deren Licht bei den heftigsten Stößen der Leßtern nicht auslöscht. Sie ist bereits in Brand-Unglücksfällen bei finstrier Nacht bewährt gefunden worden und ist mit ihrer sehr dauerhaften Vorrichtung bei dem Erfinder selbst für den billigen Preis von 4 Thlr. zu haben.

Am 3. März ging ein Knabe von 12 Jahren mit seiner 8jährigen Schwester von Halle nach der Haide, um Holz zu sammeln. Sie waren noch nicht zurückgekehrt, als an jenem Tage die Ueberschwemmung sich plötzlich ausbreitete, und den armen Kindern den Rückweg versperrte. Wahrscheinlich sind sie verunglückt.

Bei einem Gewitter, welches am 13. März über Battaune im Delitzscher Kreise zog, schlug der Blitz in ein Haus, zündete und es brannte mit einem Wirthschafts-Gebäude nieder.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Diejenigen Landwehrmänner hiesigen Kreises, welche zu dem II. Bataillon (Halleschen) 51. Landwehr-Regiments gehören, und zu den bevorstehenden diesjährigen großen Uebungen von Seiten der betreffenden Militair-Behörde beordert werden, erhalten hierdurch die Anweisung:

ihre etwanigen Reclamationen, unter Beifügung der erforderlichen Atteste, spätestens bis zum

1. Mai dieses Jahres

bei mir anzubringen.

Die, nach dem 1. Mai c. eingehenden Gesuche um Befreiung von den genannten Uebungen, können gar nicht angenommen werden, so wie man überhaupt auch von den binnen der angegebenen Frist vorzutragenden Reclamationen nur die dringendsten berücksichtigen wird. Merseburg, den 29. März 1827.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
D. Starke.

Um allen wichtigen Entschuldigungen von Seiten der Militairpflichtigen wegen ihrer Nichtgestellung bei den jährlichen Ersatz-Aushebungen künftig vorzubeugen, mache ich sämtliche Polizei-Beörden hiesigen Kreises auf die, von Einer Königl. Hochlöbl. Regierung unterm 21. April v. J. erlassene,

„die Heranziehung der Handwerksgefelln und Handwerksburschen zum

„Militairdienst betreffende Hohe Verordnung im Amtsbl. pro 1826 Nr. 78.

„pag. 166., nach welcher Militairpflichtigen, welche sich im hiesigen

„Kreise aufhalten, nur auf den Grund einer von mir ausgestellten Be-

„scheinigung, Polizei-Pässe zum Wandern erteilt werden dürfen“,

hiermit wiederholt aufmerksam. Merseburg, den 29. März 1827.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
D. Starke.

Bekanntmachungen.

(17) Freiwillige Subhastation. Von dem hiesigen Gericht soll das der minoren Johanne Friederike Hemmann zu Kleingoddula zuständige, zu Kleingoddula, Kreis Merseburg, sub Nr. 10. des Brandcatasters gelegene, nach Erweis der an hiesiger Gerichtsstelle und in der Schenke zu Kleingoddula aushängenden Taxe, mit Berücksichtigung der Ob-lasten 120 Thlr. gerichtlich taxirte Wohnhaus nebst Zubehör, mit vormundschafts-gerichtlicher

Genehmigung, auf dem Wege freiwillig-gerichtlicher Subhastation verkauft werden, und ist der

vierte Mai 1827

zum einzigen peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden; daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, in diesem Termine Vormittags um 11 Uhr im hiesigen Gerichts-Local sich einzufinden, ihre Gebote unter den

im Termine näher zu eröffnenden Bedingungen abzugeben und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sonst gesetzliche Umstände eine Ausnahme nicht zulässig machen, sothanes Grundstück zugeschlagen werden wird.

Großgoddula, den 9. Februar 1827.
Freiherrlich Fritschisches Patrimonial-Gericht.

D. Wunsch.

(23) An Ackerbesitzer. Wenn Jemand Willens ist, ein kleines oder größeres Ackerstück, vor dem Sixti- oder Gotthardts-Thore belegen, zu verpachten oder zu verkaufen, so ertheilt die Expedition dieser Blätter nähere Nachricht.

(22) Quittung. Sechs und Funfzig Thaler 27½ Sgr. sind für mich an milden Beiträgen eingegangen und mir mit Ueberrei-

chung des Circulars von dem Herrn Kaufmann Stöck hier, ausgehändigt worden.

Herzlichen Dank den milden Gebern! Gott schütze Sie für Brand und lasse es Ihnen Allen immer recht wohl gehen.

Merseburg, den 27. März 1827.

Wilhelm Hammer.

(12) Quittung. Bis zum heutigen Tage sind an die Expedition der Merseburgischen Blätter für die beim Brand in Döckendorf verunglückte Familie Theile eingegangen:

Betrag im letzten Stück 37 Thlr. 14 Sg. 4 Pf.

- 1) von einem Mitgliede der Gemeinde Tragart. 2 „ 15 „ 8 „
- 2) von der Commun Daszig. 2 „ — „ — „

Summa 42 Thlr. — Sg. — Pf.

Merseburg, den 1. April 1827.

Franz Kobisch.

Marktpreise der letzten Woche.

(Nach Preuß. Maaß und Gewicht.)

Gegenstand und Maaß oder Gewicht.	P r e i s						Gegenstand und Maaß oder Gewicht.	P r e i s					
	niedrigster.			höchster.				niedrigster.			höchster.		
	Thlr.	Sgr.	pf.	Thlr.	Sgr.	pf.		Thlr.	Sgr.	pf.	Thlr.	Sgr.	pf.
Weizen Scheffel	1	12	6	1	16	3	Rindfleisch Pfd.	—	1	9	—	2	6
Roggen =	1	10	—	1	12	6	Kalbfleisch =	—	1	2	—	1	11
Gerste =	1	—	—	1	1	3	Schöpfenfleisch =	—	2	6	—	—	—
Hafer =	—	17	6	—	28	9	Schweinefleisch =	—	2	6	—	—	—
Hirse =	—	—	—	—	—	—	Butter =	—	4	5	—	5	—
Erbsen =	1	12	6	—	—	—	Branntwein Quart	—	5	—	—	—	—
Linsen =	2	—	—	—	—	—	Bier =	—	—	11	—	—	—
Kartoffeln =	—	16	—	—	20	—	Heu Centner	—	25	—	—	—	—
Braunen Pfd.	—	2	—	—	—	—	Stroh Schock	3	15	—	—	—	—

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.

